

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 39

Illustration: 25 kg
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

«Schöpfung und Landschaft»

(Beitrag von Thaddäus Troll in Nr. 36)

Herzlichen Dank für Ihren Beitrag zum Thema Landschaft, deren Erschaffung (nach der Schöpfung), deren Nutzen und Nutzung, deren Gestaltung und Erhaltung. Es ist doch eigenartig, wie der Landschaftsbegriff erst im Verlaufe des zurückliegenden Jahrzehnts zu einem ernsthaften Gesprächsthema geworden ist. Als wir uns als kleine Gruppe zum Beispiel im Jahre 1976 erstmals mit der — aus heutiger Sicht nur allzu begründeten! — Forderung an die Öffentlichkeit wandten, die Planung der Nationalstrasse N 4 im Knonaer Amt sei zu überprüfen, bevor ein im wesentlichen intakter Landschaftsraum mit 14 Gemeinden — grösstenteils bäuerlicher Prägung — und gesamthaft weniger als 30000 Einwohnern durch das 30 Meter breite Verkehrsband unwiederbringlich geschmälert würde, stiessen wir noch auf breites Unverständnis. «Leere» Felder schienen damals noch direkt nach neuen Strassen zu rufen. Im Rahmen der Güterzusammenlegungen in den fünfziger und sechziger Jahren hatten neue Flurwege die ländlichen Gebiete um die Dörfer besser erschlossen. Nun sollte noch der ganze Raum der Entwicklung geöffnet und dafür wesentliche Landschaftsteile geopfert werden (Machet Euch die Erde untertan!).

Heute ist auch bei uns die Einsicht eingeekehrt, dass es bessere und dazu weniger hoch- oder übermütige Lösungen gibt. Leider ist die Gefahr des überdimensionierten Strassenbaus noch nicht endgültig gebannt: Der Bericht der eidg. Kommission für die Überprüfung umstrittener Nationalstrassenabschnitte ist noch nicht bekannt, und die eidg. Räte haben noch keinen Entscheid über die Streichung unnötiger Strecken gefällt. Nur eines ist eigentlich heute schon klar: Tragbar ist die N 4 im Säuliamt heute und morgen nicht mehr. Der Stellenwert Landschaft hat sich zu stark gegen einen überdimensionierten Strassenbau aus der Zeit der Überkonjunktur verschoben.

ben. «Landschaft ist keine Chlorophyllkultur für Ferien, ist kein Fluchtort für den Stressbedrohten; sie ist tägliche Lebensnotwendigkeit.»
H. R. Haegi,
Affoltern a. A.

Ehrenrettung meines Wohnortes

Lieber Nebi
Zwar sind diesmal nur zwei Zeichnungen von «Stauber» im Nebi Nr. 36, aber ich möchte ihm doch einmal ein (Buchstaben-)Kränzchen winden. Seine Flaschen- und Sanduhrenbewohner erwecken freilich unser Mitleid — wenn man ihnen doch helfen könnte! Die Phantasie des Zeichners ist aber so grossartig, dass ich mich jeweils kaum losreissen kann und ihn restlos bewundern muss.

Zum zweiten: Wiesners Anekdote aus dem Jahr 63 stimmt sicher. (Ich wohne seit 1961 hier und habe die Zeiten somit noch erlebt!) Zur Ehrenrettung meines Wohnortes möchte ich aber sagen, dass zwar seither manches sich nicht unbedingt zum Guten gewandt hat durch die «Bevölkerungsexplosion» von ca. 5000 auf fast 18000 Einwohner, dass das konfessionelle Klima sich aber erfreulich entwickelte, wohl gerade durch die Durchmischung von Einheimischen (meist Katholiken) und Zugzögern.

Dora Hofstetter, Reinach

Überholtes Klischee

Lieber Ueli der Schreiber
Wie Du da auf Deiner Bärner Platte (Nebi Nr. 35) unter dem Titel «Folkstümliches» Deinen Senf zur Popmusik dazugabst, verdarb mir gründlich den Appetit daran. Du bemühest dich zwar, «ganz objektiv zu bleiben» und findest andererseits bei den Popmusikern nur «dumme, ja schwachsinnige Mienen», ihre Gesichter sind «verzerrt zu wechselnden Grimassen». Wenn Du schon zu einem Rundschlag gegen die Popmusik ausholen musst und einfach alles in den gleichen Topf wirfst, würde ich es mir aber nicht so leicht machen und bloss in überholten Klischees

schwelgen, ohne wirklich etwas vom Thema zu verstehen. Mir scheint, Du bist noch nie an einem Popkonzert gewesen, dass Du meinst, es seien nur die schlechten Stimmen der Popsänger, die eine elektronische Verstärkung nötig machen. Ich möchte jedenfalls einmal einen Jodler sehen, der vor zehntausend Leuten ohne Mikrofon jodelt. Zugegeben, für mich tönt auch jeder Ländler gleich, aber dafür masse ich mir auch nicht an, ein Urteil darüber abzugeben. Ueli, bleib bei Deinen Leisten!

Stefan Brändle (21),
Urdorf

Misshandelte Sprache

Lieber Nebelspalter
Zum Artikel «Von der Presse zerquetscht» von «Puck» in Nr. 35 möchte ich Ihnen einen kleinen Beitrag schicken. Also: «Magistral», kein deutsches, sondern ein französisches Wort, findet sich im Duden nicht, wie «Puck» richtig bemerkt. Im Französischen hat es den Sinn von meisterhaft, aber auch herrisch, schulmeisterlich.

Im deutschen Sprachgebrauch findet es sich noch in zwei Bedeutungen: 1. magistrales Rezept oder Verschreibung (praescriptio magistralis) und 2. magi-

strale Vorlesung. Die erstere bezieht sich auf ein vom Arzte geschriebenes Rezept für ein Medikament oder Heilmittel, das vom Apotheker in seiner Offizin zubereitet wird im Gegensatz zur pharmazeutischen Spezialität, die dem Apotheker von einer pharmazeutischen Firma fix und fertig geliefert wird. Die letztere, die magistrale Vorlesung, ist ein vom Professor oder Dozenten seinen Studenten oder Hörern gehaltener Vortrag, in Inhalt und Form von ihm geprägt, im Gegensatz zu Kursen, Seminaren, praktischen Übungen.

Im übrigen bin ich mit «Puck» einig, dass unsere reiche deutsche Sprache immer mehr verarmt und misshandelt wird und je düftiger der Inhalt, um so schwülstiger und das Sprachgefühl beleidigender die Sprache

Dr. M. Maire, Baden

Nicht verallgemeinern — eine Replik

(Leserbrief von Marianne Gasser in Nr. 37)

Es wird Puck vorgeworfen, zu verallgemeinern. Indem er von einem nahezu analphabetischen Lehrer berichtet, der bei einer Lokalisation tätig ist — und Puck weiss leider noch von

anderen —, hat er keineswegs den Lehrerstand beleidigt. Viel eher ist dieser Lehrer-Journalist eine Beleidigung für die Lehrerschaft.

Eine Beleidigung ist schon deshalb unmöglich, weil Puck eine hohe Achtung für seinen Deutschlehrer Max Zollinger bewahrt hat und das im Nebi auch schon sagte. Diesem Pädagogen verdankt Puck seine Sprachempfindlichkeit, ebenso seinem Lateinlehrer Hermann Frey.

Was Puck bewegt, den journalistisch tätigen Primarlehrer satirisch zu würdigen, ist die Sorge um die Kinder, die einem solchen Menschen ausgeliefert sind. Sie werden für ihr ganzes Leben geschädigt; nie werden sie einen anständigen Brief schreiben können.

Puck

Naturschutz!

Das Stauseeprojekt Gletsch, dem die Furkabahn weichen muss, lässt mir keine Ruhe, ohne dass ich dazu noch irgendwo meiner Meinung etwas Luft mache:

Wir fahren mit der Furkabahn
ach leider bald zum letzten Mal.

Musst weichen einem Stauseewahn —

Naturschutz! Erhalt
Gletsch und Tal!

Ernst Friedli, Zürich

Aus Nebis

Beschwerdebuch

In Ihrer Zeitschrift finde ich zu meinem Bedauern je länger je mehr Artikel und Karikaturen, die nur darauf aus sind, unsere Gesellschaft zu vermiesen und lächerlich zu machen, so, als gehörten immer nur alle ändern zu dieser Gesellschaft und Sie selber nicht.

Ich habe deshalb beschlossen, das Abonnement nicht weiter zu bestellen.

Helen Jäger, Berg

Aus Nebis Gästebuch

Ein herzliches Lob an Ihr humoristisches Blatt, welches mir bis anhin ein echtes Bedürfnis erfüllt hat.

Patricia Zbinden, Bern

